

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der gute Kapuciner

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Anekdoten und Erzählungen.

Der gute Kapuciner.

(Mit einer Abbildung.)

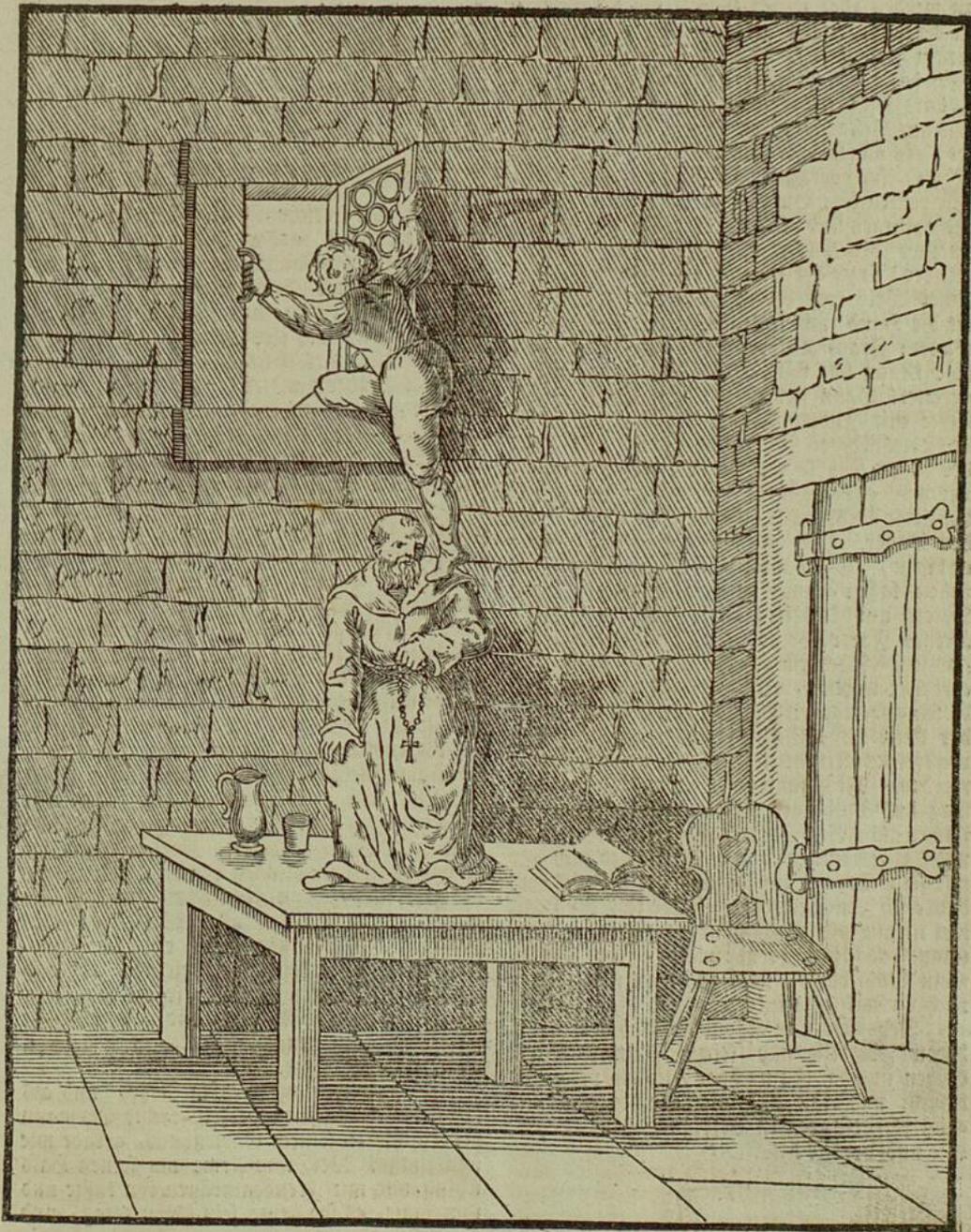
Vor etwa 50 Jahren, als die Galgen, diese jetzt bald wie die ägyptischen Pyramiden räthselhaften Gebäude der Vorzeit, noch nicht umsonst auf dem Felde standen, hatte ein junger Springinsfeld Namens Fridolin einmals all sein Geld und noch fremdes dazu verspielt an einen Spieler und Betrüger von Profession, hatte darauf Nachts diesem seinen Raub und noch etwas dazu wieder gewaltsam abnehmen wollen, war aber erwischt und den Gerichten ausgeliefert worden. Das Gericht sprach das Todesurtheil über ihn. Und jetzt wurde Fridolin in die Kapelle im Stockhaus geführt und ein Kapuciner trat ein, ihn zum Tode vorzubereiten. Der geistliche Herr redete dem armen Sünder gar beweglich ans Herz, zeigte wie wenn man nicht bete und arbeite, aus einer Sünde immer die andere folgt und der Teufel wenn man ihm einmal ein Härlein läßt gar bald den ganzen Schoopf faßt und nimmer losläßt, und ermahnte zur Reue und Buße. Fridolin schier zerknirscht, warf sich weinend dem Vater zu Füßen und sagte: Ach ich fühls tief, wie Recht Ihr habt, ehrwürdiger Herr und der Teufel sollte mich gewiß bey keinem Haar mehr fassen, ich wollte gewiß nur arbeiten und beten und ehrlich seyn vor Gott und Menschen, wenn ich nur leben dürfte — aber ich bin noch so jung. Der Vater schaute ihn mitleidig an und sprach: Ja wenn ich dir's Leben retten könnte ich wollt' es gern thun, aber das ist nun nicht anders — darum leid deine Straf geduldig und . . . „O guter ehrwürdiger Vater! sagte Fridolin, wenn ihr wolltet Ihr könntet mich wohl retten! Seht dort oben das Fenster dort wollt ich hinaus und mich gewiß erretten, weil ich alle Wege und Stege weiß, wenn Ihr Barmherzigkeit an mir thun wolltet.“ — Ich begreife dich nicht, mein Sohn, erwiderte der Vater, das Fenster ist wohl fünfzehn Schuh hoch? Wie wolltest du da hinauf kommen? „Wenn Ihr Ehrwürdiger! wolltet mein Engel seyn, so

dürftet ihr nur auf diesen Stuhl und dann auf den Tisch da treten und mir dann erlauben daß ich auf Eure Schultern klettern dürfte. Von da aus wollt ich das Fenster bald erklettert haben.“ Der gute Kapuciner ließ sich bewegen und Fridolin kletterte hinauf und schlüpfte zum Fenster hinaus. [Siehe die Vorstellung] Da setzte sich der Vater hin, zog sein Brevier heraus und las ganz ruhig darin, in Erwartung, wenn man kommen werde die Kapelle wieder aufzuschließen.

Dem Scharfrichter, der schon bereit stand, den armen Sünder in Empfang zu nehmen wurde die Zeit lang. Nach ein Paar Stunden kommen er und der Kerkermeister, um zu sehen, ob der arme Sünder vom Geistlichen endlich abgefertigt sey. — Aber wie gafften sie, als sie den Vater mitterseelen allein da sitzen sahen! „Wo ist der Arrestant?“ schrien sie. Wahrscheinlich ist er ein Engel, sagte der Vater, denn auf Priestertreu! vor noch keiner Stunde habe ich ihn durch jenes hohe Fenster entschlipfen sehn. Der Kerkermeister und der Scharfrichter suchten, rannten zum Richter und zeigten an.

Der Priester wurde vernommen, blieb aber auf seiner Rede, und da er als Beichtiger für die Bewahrung des Gefangenen nicht zu stehen hatte, so konnte man ihm nichts weiter anhaben, und die Richter gingen lachend, der Scharfrichter suchend heim.

Etwa 8 Jahre nachher wurde einmal dieser Kapuciner von seinen Obern nach einem Kloster in Schwaben geschickt und nahm seine Reise zu Fuße über den Schwarzwald. Einst kam er einen Abend noch tief in Wald und fragte einen Bauer, der seitwärts Holz fällte um den Weg nach einem nahen Kloster. Der Bauer ließ gleich seine Arbeit liegen, kam zu dem Priester und sagte: Ehrwürdiger Vater, Ihr habt noch weit dahin. Aber wenn es Euch nicht zu schlecht ist auf meinem Hof zu übernachten, so sollt Ihr herzlich willkommen seyn und Morgen will ich Euch selbst bis zum Kloster führen. Der Priester willigte ein, der Bauer guckte ihn, die weil sie dem Hofe zuwan-



Sinkend. Wote 1817.

©

desten, immer an und schien immer fröhlicher zu werden über seinen Gast. Bald kamen sie in einem seitwärts gelegenen kleinen Thal zu einem großen Hof. Ein so mächtiges Strohdach hatte der Priester noch nie gesehen; ein schönes Bächlein rieselte an dem Haus vorbei, und aus Brunnenröhren floss das frischeste Wasser, ein ungeheurer Immenstand war auf der Seite. Aus dem Hofe vom Bächlein weg sprangen rothbackige Buben und Mädlein dem Vater entgegen und reichten ehrerbietig dem Kapuciner die Kuffhand. Ruft die Mutter, Kinder! sagte der Bauer; ein frisches freundliches Weib trat herein, und reichete dem Vater die Hand zum Willkomm. Jetzt sagte der Bauer: Frau, Kinder, dieser gute, dieser heilige Mann hat mir, eurem Vater, das Leben gerettet! Dann fiel er vor ihm nieder, und küßte mit Jubel und Thränen die Hand des ehrwürdigen Alten und Frau und Kinder lagen eben so um ihn her. Der Kapuciner war ganz bestürzt. Erkennet Ihr Fridolin nicht mehr, den Ihr errettet habt? rief der Bauer. Ich hab Wort gehalten, seht er hinzu, ich hab mich den Satan nicht mehr fassen lassen, auch an keinem Haar. Mit Beten und Arbeiten hab ich ihn vertrieben. Keines Ihrer Worte ist an mir verloren gegangen. Nachdem ich durch Ihre Güte war errettet worden, verdingte ich mich hier in diesem abgelegenen Thale zu einem alten Bauer, der hatte keine Söhne, und war vorher oft von seinen Knechten betrogen und bestohlen worden. Mich fand er treu und ehrlich und Tag und Nacht arbeitsam, denn es war mir immer als riesen Sie mir zu: bete und arbeite! und da gewann mich der Mann lieb und gab mir seine Tochter zur Frau. Mein Glück verdanke ich Ihnen und jetzt glaube ich, der Himmel ist mit mir ausgesöhnt, weil er mir die unaussprechliche Freude macht, Ihr Antlitz, mein Wohlthäter! noch zu sehen und Ihnen noch einmal zu danken.

Der gute alte Kapuciner gab dem dankbaren Fridolin und seiner Familie seinen Segen und hat ihn nachher noch ein paar mal besucht und ihn und die Seinigen immer glücklich gefunden in Befolgung seiner Lehre: bete und arbeite!

Der ungeduldige Freyer,
oder
Wie schwer es einer Jungfer
ankommt Ja zu sagen.

Herr Ehrenfried Bliß.

In die reiche Handelsstadt Hamburg war vor kurzem aus England und Ostindien ein junger Kaufmann zurückgekehrt, Namens Ehrenfried Bliß; und selbst in dieser großen Stadt, wo man mehr Dukaten haben soll, als bey uns Kreuzer, und wo es etwas alltägliches seyn soll, daß einer ein paarmal hunderttausend Gulden gewinnt oder verliert, selbst in dieser Stadt machte das ungeheuer große Vermögen, das Herr Ehrenfried Bliß in kurzer Zeit durch Glück und Fleiß erworben hatte, ein wahres Aufsehen, und man sprach ein paar Tage von nichts als von dem reichen, von dem schönen und von dem wunderlichen Herrn Bliß. Denn wunderlich war er, so reich und schön er auch war. Zum Exempel, wenn er in eine zierliche Gesellschaft kam, wo man fein ordentlich beyeinander saß, Herrn und Damen, und mit einander den Thee trank, und man ihm den besten Sitz gab neben einem prächtig geschmückten Fräulein, so kriegte er allemal das Nasenbluten und rannte davon. Oder wenn im Schauspielhaus der Vorhang nicht gleich aufging und das Stück an, so rannte er wieder weg, ohne was gesehen zu haben, und kam so bald nicht wieder. Kurz er war, sey es daß es nun im Namen oder im Geblüt lag, nie zufrieden, wenn nicht alles blißgeschwind gieng, und ein Feind aller Weile und alles Zauderns. War er aber gleich ein Weilefeind, so war er doch kein Weiberfeind, obgleich er das Nasenbluten bekam, so oft man ihn, gar oft nicht ohne Absicht, neben eine schöne Jungfer, ganz neu-modisch altddeutsch gepuzt, aufs Kanapee setzte.

Er war jetzt just dreysig Jahr, und als er eines Tages seinen Herzensfreund Ehrmann überraschte in seinem Gartenhaus, gerade wie sein junges Weib ihre Arme um seinen Hals schlug und mit Freudenthränen ihn küßte und ihm sagte, es sey heute sein Geburtstag, und